

15. *Platyptilia similidactyla* Dale. — (Pteroph. isodactylus Z.)

Für diese Art, die jetzt in England als weit verbreitet bekannt und stellenweise wenigstens nicht selten ist (so dass Barrett im Ent. Monthly Mag. XVII p. 91 schreiben konnte: „hier, bei Pembroke, würde es leicht sein, Hunderte zu fangen“), kennt man den Continent von Europa noch nicht als Aufenthaltsort. Sie kommt aber hier in Mecklenburg vor. Zwei verflogene Exemplare der zweiten Generation fing ich am 20. August 1879 und ein ziemlich wohl erhaltenes der Frühlingsgeneration am 18. Juni 1880. Die Raupe lebt nach dem Monthly Mag. VIII p. 153 im Stengel von *Senecio aquaticus*. Da dieser mit andern *Senecio*-Arten an der hiesigen Fundstelle, einer feuchten Viehweide, häufig wächst, so hoffe ich, eine deutsche Beschreibung der Raupe und Puppe nachliefern zu können.

---

A monographic Revision and Synopsis  
of the Trichoptera of the European Fauna  
by Robert M'Lachlan.

---

„Was in der Jugend man wünscht, das hat man im Alter die Fülle“. Noch niemals ist mir die schöne Lehre so einleuchtend gewesen, als bei dem Studium dieses classischen Werkes. Als ich Insecten zu sammeln anfang, wurde ich zufällig auf die Neuropteren gewiesen, deren zuerst gefangene Arten nicht bestimmt werden konnten. Von Phryganiden war nach Linné und Fabricius ausser *P. grandis* und *P. rhombica* kaum eine Art kenntlich. Einige Jahre später erschien Pietet's schöne Arbeit; aber ungeachtet ihres noch jetzt vorragenden Verdienstes half sie zum Erkennen der Arten nicht; die für ihre Zeit ausgezeichneten Arbeiten von Curtis und Stephens waren auf dem Continente durchaus unzugänglich. Burmeister fühlte deutlich, wo es fehlte, und seine Arbeit bildet für die Gattungen denselben Fortschritt, den Rambur's treffliches Talent für die Arten anbahnte. Kolenati's Leistungen brachten die Sache kaum weiter, während Brauer's Arbeit als ein deiderter und vorragender Fortschritt bezeichnet werden muss. Des Referenten Bemühungen wurden zum Theil gehemmt, da, wo

er sammeln konnte, vorragende Familien spärlich oder fast gar nicht vertreten waren, und ihm nur todtes ungenügendes Material vorlag. McLachlan begann das Studium der Phryganiden seines Vaterlandes vor zwanzig Jahren mit der Monographie einer Gattung. Die Arbeit ist noch jetzt ein Muster wie damals. Zahlreichere Einzelarbeiten als Vorübung leiteten die tüchtige Monographie der Arten ganz Englands ein. Seitdem zählen wir eine reiche Folge mehr oder minder umfassender Arbeiten, bis der Verfasser sich entschloss, eine Monographie der Arten der Europäischen Fauna zu geben. Wohl selten ist ein Arbeiter mit so gewissenhaften und langwierigen Vorstudien an eine so grosse Arbeit gegangen wie hier. Das umfassende Werk bedurfte zur Beendigung sechs volle Jahre, gefüllt mit Mühe und Arbeit, und liegt jetzt fertig vor. Mit Recht darf der Verfasser mit Stolz darauf blicken. So wie das Studium der europäischen Käfer erst mit Gyllenhal beginnt, das der Ichneumoniden mit Gravenhorst, das der Curculioniden mit Schönherr, wird das Studium der Phryganiden mit ihm beginnen. Von den 9 Heften ist im December 1874 das erste erschienen. Das Werk umfasst 523 Seiten, ein Supplement und einen Index von 109 Seiten und 59 Tafeln mit ungefähr 2000 Figuren. Die Tafeln sind alle vom Verfasser selbst gezeichnet, und können für jedes ähnliche Werk als ein Muster gelten. Es ist stets nur abgebildet, was abzubilden nöthig war, und dies mit einer Klarheit und Gewandtheit, die bei den so überaus complicirten und schwer darzustellenden Theilen sofort den Meister verräth.

Der Text selbst und die Beschreibungen, anscheinend weitläufig, sind factisch so knapp als möglich gehalten. Auch hier ist stets nur gegeben, was zum Verständniss gegeben werden musste. Es würde der Kritik schwer fallen, Sätze oder selbst Worte zu streichen, ohne der Klarheit der Schilderung Eintrag zu thun. Die Schilderung der grösseren Gruppen und Familien und die synoptischen Tabellen sind meisterhaft. Die Synonymie ist so knapp als angänglich gehalten und, da der Verfasser fast alle noch vorhandenen Typen selbst gesehen und untersucht hat, von bleibend vorragendem Werthe. Die Wohnorte sind so genau als möglich gegeben.

Das Werk enthält 474 Arten, von denen 409 den geographischen Grenzen Europas angehören; die übrigen sind aus Nord- und Central-Asien und passend dem Werke einverleibt. Mehr als die Hälfte der Arten sind neu, und von den früher beschriebenen der grössere Theil erst durch diese Arbeit kenntlich sicher gestellt. Der Verfasser selbst hält es für zweifel-

los, dass die gegebene Zahl die Fauna noch lange nicht erschöpft, und wir dürfen nicht überrascht sein, bei jetzt erst möglicher genauer Erforschung der einzelnen Landstriche diese Zahl sich verdoppeln zu sehen, vielleicht noch mehr. Fügen wir hinzu, dass der Verfasser die Wissenschaft durch die Herausgabe dieses Musterwerks fast ganz aus eigenen Mitteln beschenkt hat, so haben wir ihm doppelt zu danken.

Die Schwierigkeit der Arbeit kann nur dann im ganzen Umfange erkannt werden, wenn man die eigenen Kräfte an ähnlicher Arbeit versucht. Auffällige Farben fehlen fast ganz; wo Farben und Zeichnungen vorhanden, sind sie umfangreichen Abweichungen unterworfen. Matte Tinten in grau und braun in allen möglichen Abstufungen sind am häufigsten und durch Worte kaum wiederzugeben. Das Geäder der Flügel, die Sporen der Füße, die Form und Grösse der Tasterglieder sind zumeist Gattungsmerkmale, so dass für die Arten der Schwerpunkt in der Form der Geschlechtsanhänge übrig bleibt. Auch diese in einigen Gruppen nur für die Männchen. Mit Recht hat der Verfasser den gordischen Knoten zerhauen, und die Weibchen unbeachtet gelassen, wo fassbare Unterschiede nicht aufzufinden waren, wie bei *Hydropsyche*. Im Gegensatze dazu sind die Männchen, selbst wenn sie nur durch Differenzen in den Anhängen verschieden sind, verschiedenen Arten zugetheilt. Mich dünkt mit Recht. Werden später, wie vielleicht zunächst bei *Rhyacophila*, derartige Arten als Localvarietäten erkannt, so ist es um so besser, da dann die Möglichkeit vorliegt, die Grenzen festzustellen, in welchen diese Theile variiren können.

Es würde unpassend sein, hier an solchem Meisterwerke zu mäkeln, abweichende Ansichten zu erörtern oder Einzelheiten zu urgiren. Dass Fehler und Mängel in einem Werke von solchem Umfange vorkommen können und werden, ist zweifellos. Jedenfalls ist es aber auch sicher, dass dieselben Niemand besser kennt und besser angeben und ändern kann als der Verfasser — und nur ihm gebührt die Ehre, sich selbst zu verbessern. Aber der Dank der Wissenschaft und ihrer Jünger kann und darf ihm nicht fehlen!

Cambridge Mass., 11. Novbr. 1880.

Dr. Hermann Hagen.